

VÍT ASCHENBRENNER

**ORTE VON MUSIKVERANSTALTUNGEN BEI KLATTAUER
SEMINARISTEN IM 18. JH. – EIN BEITRAG
ZU RAUMASPEKTEN DER MUSIKINTERPRETIERUNG
BEI DEN JESUITEN**

Die Jesuitenseminaristen stellten ein sehr flexibles Musikensemble dar, das im Rahmen seiner musikalischen Aufführungen mit verschiedenen Typen von akustischen Räumlichkeiten in Verbindung trat. Dieser Beitrag versucht, Fragen zu ergründen, ob diese Raumparameter die Art und Weise der Interpretierung des Ensembles beeinflussen konnten, bzw. ob sie auch auf die Repertoirestruktur und -auswahl des Ensembles Einfluss genommen haben.

* * *

Das Klattauer Jesuitenkolleg mit dem Seminar des Hl. Josephs verfügte im 17. und 18. Jahrhundert zuerst über acht und später über zehn fundierte Musikerstellen. Auch wenn das dabei existierende Gymnasium eine der größten jesuitischen Ausbildungsanstalten darstellte, gehörte dieses Kolleg mit seinem bescheiden besetzten Musikensemble eher zum Ordensprovinzdurchschnitt. Aufgrund der in Klatovy aufbewahrten Kompositionen – einige Stücke rechnen mit bis zu vierzehn zu besetzenden Stimmen – kann man voraussetzen, dass an dem Musikbetrieb in der Ordenskirche wenigstens unregelmäßig auch Aushilfen aus dem Gymnasium unterstützend teilgenommen hatten.¹

¹ Alle oben angegebenen Informationen sind Ergebnisse der Forschung des musikliturgischen Betriebs im Klattauer Jesuitenkolleg im 17. und v.a. 18. Jh., die im Buch vom musikliturgischen Betrieb des klattauer Jesuitenkollegs zusammengefasst wurden. Dieser Artikel knüpft an einige diese regional orientierten Forschungsergebnisse an und zieht daraus die Aufführungsorte und ihre akustischen Gegebenheiten betreffenden möglichen Konsequenzen für das interpretatorische Potenzial der jesuitischen Musiker. Vgl. ASCHENBRENNER, Vít. *Hudebně-liturgický provoz jezuitské koleje v Klatovech v 17. a 18. století* [Musikliturgischer Betrieb des klattauer Jesuitenkollegs in Klatovy im 17. und 18. Jahrhundert]. Praha: Scriptorium 2011, ISBN 9788087271575, 410 Seiten (weiter nur: *Musikliturgischer Betrieb...*).

Trotzdem können die meisten Informationen von der Tätigkeit klattauer Musikseminaristen im Kolleg und in der Region vor allem aus dem Tagebuch des jesuitischen Ökonoms (*Diarium Patris Ministri*) aus den Jahren 1701–1710² und nur teilweise aus *Litterae annuae* oder aus klattauer Stadtbüchern (*Libri sessionum*) geschöpft werden, von den hier erhaltenen Berichten geht hervor, dass das Klattauer *seminarium* eine der wichtigsten Klattauer Institutionen war, die als Musikzentrum über das Potenzial verfügte, die Musikkultur der Region prägen zu können.³ Aufgrund von diesen Berichten kann man eine Vielzahl an Orten bestimmen, wo die Seminaristen in einer Dekade am Anfang des 18. Jahrhunderts musikalisch tätig waren. Ihre unten angebotene Aufzählung zeigt, dass es sich um einen bunten Komplex an Räumlichkeiten handelt. Es ist zweifellos, dass ihre unterschiedlichen akustischen Eigenschaften alle Bestandteile des musikalischen Betriebs beeinflusst haben – von der Repertoireauswahl über die Interpretierung bis zur Musikwahrnehmung des Publikums und Rückmeldung der Interpreten. Vor allem bei der Erforschung des Musikbetriebs von einer gewissen Lokalität sind diese Kriterien von grosser Relevanz, weil es sich um die Parameter handelt, die am Profilieren der Musikkultur der Lokalität intensiv teilnehmen.

Die Seminaristen wirkten natürlich vor allem im Klattauer jesuitischen Ordenskomplex und in der Stadt. Ausserhalb der Stadtmauern waren die Ordensmusiker vor allem beim lokalen Adel und an deren Sitzen zu Besuch. Die meisten der Lokalitäten waren ca. 5–7 Kilometer vom Kolleg entfernt. Das Seminaristenensemble bewegte sich meistens zu Fuss (der Weg zum Ziel dauerte also von 1–1,5 Stunden), nur bei Zeitnot wurden sie gefahren (*devecti*).⁴ Nicht in allen Orten stand ein Generalbassinstrument (Orgel) zur Verfügung. Meistens wurde es mit einem Regal, nur ab und zu mit Hilfe des Positivs gelöst.

Das Ensemble führte überall vorwiegend figurale (mehrstimmige) liturgische Musik – Messen, Vespren, Litaneien, Requien, Propriumskompositionen (Arien, Motteten) u.a. und auch einstimmiges Repertoire (Choral) – auf. Auch die Adligen haben es v.a. zu liturgischen Gelegenheiten (Patrozinien, Begräbnisse) in ihre Patronatskirchen eingeladen. Die Seminaristen musizierten also meistens von der Orgelempore, bzw. falls dies nicht möglich war, kann man voraussetzen, dass

² Näher widmet sich dem *Diarium* Karel Černý. Vgl. ČERNÝ Karel. *Liturgický rok ve světle zápisníku ministrů klatovské koleje* [Liturgisches Jahr im Licht des Tagebuchs der Minister des klattauer Kollegs]. In: BŮŽEK, Václav – KRÁL, Pavel (Hgg.). *Slavnosti a zábavy na dvorech a v rezidenčních městech raného novověku* [Feierlichkeiten und Unterhaltungen an Höfen und in Residenzstädten der frühen Neuzeit]. Opera historica 8. České Budějovice: Jihočeská univerzita 2000. ISBN 80-7040-384-5, S. 555–574.

³ Vgl. Musikliturgischer Betrieb, S. 249–268. Zum Termin „Musikzentrum“ (*hudební centrum*) vgl. FUKAČ, Jiří. *Hudba a člověk v prostoru* [Musik und Mensch im Raum]. In: *Opus musicum* 2/1970, 5–6, S. 129–135, v.a. S. 134 u. S. 135, Anm. 10.

⁴ *Diarium Patris Ministri* (weiter nur: *Diarium*...). Okresní archiv Klatovy, Sammlung alter Handschriften, Nr. 38, fol. 47v.

ihre Musik von den Seitenaltären oder am Rande des Presbyteriums geklungen ist. Wie damals üblich war, stand in ihrem Repertoire auch die Prozessionsmusik und instrumentale Gebrauchsmusik (*intradae*, geistliche Lieder u.a.).⁵

* * *

Der wichtigste Ort war für die Seminaristen die Ordenskirche der Unbefleckten Empfängnis Mariä und des Hl. Ignatius in Klatovy. Diese 1675 vorläufig beendete und 1709–1717 endlich fertiggebaute Barockkirche stellte mit einem Volumen über 23.500 m³ den grössten Kirchenraum der Region dar.⁶ Sie hatte einen riesigen Figuralchor, der mit Orgel mit 2 Manualen und Pedal ausgestattet wurde, im Presbyterium stand das Orgelpositiv. Die Orgelempore war für die Seminaristen ein Hauptdienstort, wo regelmässig musiziert wurde.⁷ Die Seminaristen haben hier ihr ganzes Repertoire aufführen können. Ausser den üblichen liturgischen Gelegenheiten gab es hier seit 1750 auch regelmässige Mariengesänge (*Ave*) zu Maria *Foyensis* und (in Quellen nicht genauer erwähnte) Musikdarstellungen beim Gottes Grab. Die Seitenemporen der Kirche ermöglichen auch mehrstimmige Aufführungen, die aber bei den sehr beschränkten Besetzungsmöglichkeiten des *seminariums* wahrscheinlich nur Ausnahmefälle sein sollten.

Die Seminaristen spielten und sangen natürlich auch im Klattauer *Seminarium Sancti Josephi*. Neben dem regelmässigen Musikunterricht oder gemeinsamen Proben des ganzen Ensembles haben hier im Studien- und Probenraum (*musaeum*) auch die Dreikönigs-*colledae* stattgefunden, wo undefinierte *musica natalitia* konzertmässig aufgeführt wurden.⁸ Aufgrund der zukünftigen Umbauten kann man das *musaeum* nicht genau räumlich spezifizieren, es handelte sich um einen relativ kleinen Raum mit drei Fenstern und einem Volumen von über 200 m³, deren kleinere Akustik für Proben gut angepasst wurde. Nur ein bisschen grösser (über 300 m³) war die Seminarkapelle *Sancti Josephi* mit gewölbter Decke. *Diarium* bezeugt hier die Musikaufführungen während der gelese- nen Messliturgie (*missa lecta*) am Patrozinium (18. und 19. März). Ausser der

⁵ Von Repertoiretypologie des Ensembles im Zusammenhang mit der Liturgie s. *Musikliturgischer Betrieb...*, S. 147–207.

⁶ Vgl. VILÍMKOVÁ, Milada. *Jezuitský kostel Neposkvrněného početí P. Marie a sv. Ignáce v Klatovech. Dějiny kostela s přihlédnutím k dějinám celého bývalého jezuitského komplexu* [Jesuitenkirche der unbefleckten Empfängnis Mariä und Hl. Ignatius in Klatovy. Geschichte der Kirche unter Hinsicht zur Geschichte des ganzen ehemaligen Jesuitenkomplexes]. Státní ústav pro rekonstrukce památkových měst a objektů. Maschinenschrift. Praha 1983; VANĚK, Ferdinand – HOSTAŠ, Karel. *Soupis památek historických a uměleckých v království Českém* [Verzeichnis der historischen u. kulturellen Denkmäler in Königreich Böhmen]. VII. Politický okres klatovský [Klattauer politischer Kreis]. Prag: Archaeologická komisse při České akademii císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění 1899, S. 64–76.

⁷ Von der Frequenz der Musikaufführungen am figuralen Chor s. *Musikliturgischer Betrieb...*, S. 143–147.

⁸ *Diarium*, fol. 24r.

erwähnten Litaneien⁹ kann man auch mit Motteten, Arien sowie mit instrumentaler Musik rechnen. Es handelte sich um interne Sache des Seminars, alles war also ohne Trompeten und Pauken, hinsichtlich des Raumes könnte das Ensemble auch in reduzierter Form aufgetreten sein. Die kleinste Räumlichkeit des Ordensgeländes, wo Musik erklingen ist, war die Kollegskapelle *Sanctae Crucis*, wo am Fest *Inventionis Sanctae Crucis* (3. Mai) die Seminaristen während der gelesenen Messe die kleinbesetzte instrumentale oder vokal-instrumentale Musik (*symphonia*) aufgeführt haben.¹⁰

Viele Musikveranstaltungen der Seminaristen sind unter freiem Himmel belegt im Ordensgelände und in der Stadt. Es handelte sich um alle Prozessionen, die von den Jesuiten geführt wurden, vor allem die Fronleichnamprozession, die am Sonntag der Fronleichnamoktav durch alle Stadtkirchen, oder alle Prozessionen, die an jedem Marienfest in die Pfarrkirche zum marianischen Gnadenbild geführt wurden. In den Quellen sind dabei v.a. Trompeten und Pauken belegt, aber die Seminaristen haben gewiss auch Prozessionslieder gesungen. Ähnliches Klanggewand hatten auch alle *translationes* der Reliquien der Heiligen, die zu reich ausgestatteten barocken Festivitäten wurden.¹¹ Wichtig für das Ordensprestige waren auch die musikalischen Begrüssungen (*Salutationes Tympanis et Tubis*), die die Seminaristen für die wichtigen adeligen Ordensmätze gemacht hatten.¹²

Im Freien fanden auch profane Festivitäten statt. Am ersten Mai haben die Seminaristen schon um 4 Uhr früh unter den Maibäumen mit Trompeten und Pauken musiziert, aber auch „süße Musik“ (*musica suavis*), also mit Streichern, bzw. Holzbläsern und Gesang und mit *solis* aufgeführt.¹³ Diese Veranstaltungen, die wahrscheinlich im Kollegsgelände stattgefunden haben, wurden auch oft mit Scharmützeln von den Stadtgesellen verbunden. In den Strassen waren ab und zu auch satirische Gesänge der Studenten zu hören. Zum Beispiel 1734 sprach man im Stadtrat über die von den Studenten an Stadttöchter gemachten „Pasquille“.¹⁴

⁹ *Diarium*, fol. 84v.

¹⁰ *Diarium*, fol. 98r. Die Prämonstratenser in Hradisko haben bei dieser Gelegenheit die Antiphon *Salve Regina* oder einige Motteten aufgeführt. Vgl. SEHNAL, Jiří. *Hudba v premonstrátském klášteře Hradisko u Olomouce v letech 1693–1739* [Musik im prämonstratenser Kloster Hradisko bei Olmütz in den Jahren 1693–1739]. In: *Časopis Moravského muzea, Vědy společenské LXXVI/1991*, S. 185–225, v.a. S. 205.

¹¹ Zu nennen seien v.a. *translatio* der Reliquien von Hl. Cornelius, Cyprianus und Martinianus im Jahre 1655, 1729 *translatio* der Überreste von Hl. Oenestinus. Vgl. u.a. *Musikliturgischer Betrieb...*, S. 44–47.

¹² *Diarium* z.B. erwähnt 1702 Begrüssung von Grafen Hermann Jakob Czernin oder Grafen Maxmilián Norbert Kolowrat Krakowsky). In: *Diarium*, fol. 14r.

¹³ *Diarium*, fol. 71v u. 98r.

¹⁴ *Protocollis sessionum*. Okresní archiv Klatovy, Fond Stadtarchiv Klatovy, Nr. inv. 58, Nr. evid. K 42, fol. 184v.

Vereinzelte haben die Seminaristen auch in den vom Klattauer Dekanat verwalteten Kirchen Musik gemacht. 1725 haben jesuitische Trompeter bei der Kirchweihe der Anna-Kirche am Berg Hůrka bei Klatovy geholfen. Sie spielten vor allem während der Prozession und wahrscheinlich auch bei der Messfeier in der Kirche, deren Kirchenraum ungefähr unter 2000 m³ hatte.¹⁵

Im Gegenzug ist das jesuitische Musikensemble in der heute schon nicht mehr existierenden Kleinkapelle Mariä Magdalena in Komošín (ca. 8,5 Kilometer von Klatovy) regelmässig aufgetreten, weil die Kapelle vom Kolleg eingebaut und verwaltet wurde. Hier sind am Patrozinium (22. Juli) *intradae*, Prozessionsmusik sowie (indirekt) figurale liturgische Musik mit Begleitung des Positivs oder Regals belegt.¹⁶ Aufgrund der Fundamentenreste kann man voraussetzen, dass es sich um einen relativ kleinen Bau mit Volumen von ca. 500 m³ handeln konnte, der vermutlich auch keine Musikempore hatte. Die Seminaristen könnten im Kleinraum, oder auch draußen vor der Kapelle musiziert haben.

Unter Ordensregie waren auch beide mit Musik begleiteten Prozessionen der lateinischen marianischen Sodalität *ad Divam Teynecensem*, die in der Oktav der Feste Mariä Heimsuchung (2. Juli) und Mariä Himmelfahrt (15. August) im ca. sieben Kilometer von Klatovy entfernt gelegtem Týnec durchgeführt wurden.¹⁷ *Diarium* bezeugt, dass die Prozessionen *inter Tympanos, Tubas campanarumgue compulsatione* und die anschliessende Messliturgie mit (figuralen) Musik gemacht wurde.¹⁸ Der Kirchenraum mit flacher Decke und einem Volumen um 1000 m³ verfügte über einer Musikempore.

Wichtig waren die Engagements der Seminaristen in den Residenzen des lokalen Adels, die auch das Renommee des Ordens sowie seine Kontakte mit den Mäzenen gefestigt hatten. Seitens des Adels war die Einladung auch durch die grosse Interpretierungsqualität der jungen Seminaristen motiviert, die ihre Repräsentationszwecke am besten erfüllen konnte.

Auch in diesem Zusammenhang haben die Seminaristen Týnec regelmässig besucht. Mehrmals geschah dies auf die Einladung des Grafen Ferdinand

¹⁵ *Protocolli sessionum*, Okresní archiv Klatovy, Fond Stadtarchiv Klatovy, Nr. inv. 56, Nr. evid. K 40, pag. 105. Die ist heute ohne Dach und dient touristischen und kulturellen Zwecken.

¹⁶ *Diarium*, foll. 17r, 109r.

¹⁷ Vom Týnecer marianischen Gnadenbild siehe RYNEŠ, Václav. *Z osudů staroboleslavské „Svaté cesty“*. *O úctě Panny Marie Týnecké* [Aus der Geschichte des Altbrunzlauer „Heiligen Weges“]. Von Verehrung der Týnecer Jungfrau]. In: *Věstník staroboleslavský XII/1941*, Nr. 5, S. 67–69; BROKEŠ, Vladimír. *Týnec – zapomenuté poutní místo* [Týnec – ein vergessener Wallfahrtsort]. In: KŘÍŽ, Martin (Hg.). *Po starých klatovských cestách* [Auf alten klattauer Wegen]. Klatovy: Arkáda, 2000. ISBN 8026000730, S. 43–55.

¹⁸ *Diarium*, foll. 16r u. 61r.

Norbert Kolowrat Krakowsky, des Präsidenten des Apellationsgerichts, kaiserlichen Kammerherrn und Geheimrats. Diese zweifellos bedeutendste Adelspersönlichkeit der Region hat die Seminaristen vor allem zum Patrozinium der Týnecer Mariä Himmelfahrt Kirche eingeladen, um hier die figurale Musik aufzuführen. Graf Kolowrat hat die Seminaristen zum Patrozinium (16. Mai) auch in die von ihm neugebaute Johannes Nepomuk Kapelle, einen grosszügig angelegtem Quadratbau in der Nähe von Týnec mit (heute nicht mehr erhaltenen) vier kleinen hölzernen Emporen und Kuppel, dessen Volumen bei knapp 2000 m³ lag.¹⁹ Anfang des 18. Jahrhunderts hat das Klattauer Kolleg mit der Týnecer Herrschaft rege Kontakte gepflegt. Man kann also gut voraussetzen, dass die Musiker auch zum Týnecer Schloss eingeladen wurden, wo sie in einem grossen und gewölbten ovalen Saal mit Volumen von über 1000 m³ weltliche Musik aufführen konnten.

Vergleichbar zu Týnec waren die Musikkontakte der Jesuiten mit dem Grafen Ferdinand Maximilian Franz von Morzin, der in dem 6 Kilometer von Klatovy entfernten Bezděkov siedelte, zwar um vieles bescheidener, auch wenn sie regelmässig gepflegt wurden. Graf Morzin lud die Seminaristen immer (und nur) zum Patrozinium der Bezděkov Anna Kapelle ein, um hier die figurale Musik aufzuführen. Es handelte sich hier wohl um einen Kleinbau, höchstwahrscheinlich auch ohne Musikempore.²⁰

Die Mitglieder des lokalen niedrigen Adels haben die Seminaristen zu sich eigentlich nur im Fall von Begräbnissen eingeladen. Die interpretatorische Qualität dieser Musiker hat einen würdigen musikalischen Rahmen der barocken *pompa funebris* sichergestellt. Es ist zwar nur ein geringer Teil von diesen Auftritten aus der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts in den Quellen belegt, der aber die ziemlich grosse Beliebtheit des seminaristischen Musikensembles zeigt. Beim Musizieren bei Begräbnissen der Hochadelsleute überschreite das Ensemble ab und zu die übliche Entfernungsgrenze der Orte, die ungefähr bis zu acht Kilometer vom Kolleg reichte. Von der musikalischen Form dieser feierlichen Exequien (*exequiae sollemiores*) berichten die Quellen kaum. Nach damaligen Gewohnheiten kann man gut voraussetzen, dass die Seminaristen ein figurales Requiem aufgeführt haben, das vielleicht durch chorale Gesänge *officii defunctorum* am Tag vorher ergänzt werden konnte.²¹

Schon im Jahr 1697 haben die Seminaristen zweimal bei Adelsbegräbnissen sehr weit von dem Kolleg entfernt mitgewirkt. Zur Bestattung des Grafen Ferdinand Morzin auf der Festung Opálka mussten die Seminaristen den fünfzehn

¹⁹ *Diarium*, fol. 87r.

²⁰ *Diarium*, foll. 47v, 61r u. 89v.

²¹ Vgl. BĚLSKÝ, Vratislav – SEHNAL, Jiří (Hgg.). *Adam Michna z Otradovic. Sacra et litaniae – pars VI. Missa pro defunctis*. Praha: Editio Bärenreiter 2007. ISMN M-2601-0401-3, S. III–IV.

Kilometer langen Weg zurücklegen. Die Feierlichkeiten haben aber wahrscheinlich nicht in der extrem kleinen Anna Kapelle, sondern in der in der Nähe stehenden Hl. Georg Kirche in Strážov stattgefunden. Der Kirchenbau mit flacher Decke und Musikempore hatte ein Volumen um 800 m³. Noch weiter mussten die Musiker gehen, um die sterbliche Hülle des Grafen Wilhelm von Klenová bestatten zu können. Das Begräbnis hat in dessen Sitz im 19 Kilometer entfernten Žinkovy stattgefunden. Das damalige Aussehen der Schlosskapelle sowie der dortigen Wenzelskirche, wo die Zeremonien höchstwahrscheinlich realisiert wurden, ist heute unbekannt.²²

Die Begräbnisse des niedrigen Adels betrafen die Jesuitenmusiker nur in der ca. zehn Kilometer weiten Umgebung von Klatovy. Beide bekannten Fälle von solchen Zeremonien fanden 1704 statt. Am 8. Februar 1704 sind die Seminaristen zum neun Kilometer entfernten Předslav zum Begräbnis des Sohns des Herren Wilhelm Dietrich Kanický von Čachrov gegangen. Die Zeremonien waren in der dortigen Hl. Jakobus der Ältere Kirche, einem über 500 m³ grossen gewölbten Kirchenraum mit Musikempore.²³ Am 20. April 1704 sind die Musiker zur 10 Kilometer entfernten, heute nicht erhaltenen Festung Veselí gefahren (*vecti*), um hier am nächsten Tag die Hauptzeremonien des Begräbnisses für Herrn Fremut (*Fremondt*) von Stropěice mit figuraler Musik begleiten zu können. Aus dem Bericht geht indirekt hervor, dass die Seminaristen auch beim *officium defunctorum* am 20. April musikalisch tätig werden konnten.²⁴ Das *Officium* hat vermutlich in der Festungskapelle, die Hauptzeremonien dann eher in der Johann Baptist Kirche im unweitem Janovice nad Úhlavou stattgefunden, einem Kirchenbau mit flacher Decke, hölzerner Musikempore mit Orgelpositiv und einem Volumen von über 600 m³.

Am 2. Juli 1707 fand die Vesper in der Klattauer Ordenskirche später statt, weil die Seminaristen vorher bei einer Primizmesse eines unbekanntem Priesters im ca. 7 Kilometer entfernten Obytce (*Vobicz*) mit feierlicher figuraler Musik mitgewirkt hatten und später nach Hause gekommen sind. An dieser Feier, die vermutlich in der unlängst vorher gebauten oktogonalen Hl. Barbara Kapelle mit Gewölbe und einem Volumen über 600 m³ zelebriert wurde, nahm wahrscheinlich das ganze Ensemble teil. Nach Klatovy zur Vesper sind dann die Seminaristen ohne Trompeter zurückgekommen.²⁵

* * *

Aus dem oben angegebenen Text geht hervor, dass sich die Seminaristen in einem breiten Spektrum an Räumlichkeiten bewegt haben. Daraus mussten für ihre

²² *Musikliturgischer Betrieb...*, S. 259.

²³ *Diarium*, fol. 41v. Vgl. auch *Musikliturgischer Betrieb...*, S. 260 mit der Literaturangaben.

²⁴ *Diarium*, fol. 44r.

²⁵ *Diarium*, fol. 88v.

Interpretierung gewiss viele Konsequenzen gezogen werden. Trotz ihrer Vereinfachung versucht folgende Stratifizierung einen Überblick der Räume und ihrer Bedingungen für den Musikbetrieb zu stellen. Das grösste Gebäude, wo Seminaristen ihre Musik regelmässig veranstalteten, war ohne Zweifel die Klattauer Ordenskirche. Mit ihrem Raumvolumen über 23.500 m³ gehörte sie zu den grössten Kirchengebäuden der Region. Für das Ensemble stellte dieser Raum grosse Anforderungen an die Stimmhaftigkeit der vokalen Stimmen sowie an Verständlichkeit und Transparenz des Vortrags. Der grosse Nachhall (ca. 5 Sekunden) des barocken Raumes, der durch verschiedene Holzeinbauten ausgestattet ist, unterstützte v. a. die mittleren Frequenzen um 500 Hz.²⁶ Diese Parameter verursachten *eine klare und brillante Färbung*, wobei die tieferen Frequenzanteile gedämpft wurden.²⁷ So wurde die deutliche Wiedergabe der polyphonen Musik unterstützt und die Knabenstimmen gegenüber den tiefen Instrumenten (*Violone*) begünstigt. Der grosse Umfang des Raumes mit seinem grossen Nachhall ermöglichte dabei auch gut die Anwendung lauter Instrumente (Trompeten, Pauken).

Ausserhalb der Ordenskirche begegneten die Seminaristen überall nur viel kleineren akustischen Räumen. Die grösseren davon waren – ausser dem episodischen Auftreten in der Annakirche (ca. 2.000 m³) – praktisch nur in Týnec und Umgebung zu sehen. Alle diesen Räumlichkeiten hatten über 1.000 m³ mit einer Nachhallzeit von meistens mehr als 2 Sekunden.²⁸ Und falls sie gewölbt waren, so in der Nepomuk-Kapelle (unter 2.000 m³) sowie im Ovalsaal (über 1.000 m³) des Schlosses, nicht aber in der Týnecer Kirche (ca. 1.000 m³), stellten diese Räume mit ihrer klaren und hellen Klangwirkung für das Kleinensemble ideale Interpretierungsbedingungen dar,²⁹ die die extrem gute Verständlichkeit mit einem natürlichen Nachhall ergänzte. Die Grösse der Räume ermöglichte den Musikern auch ohne Komplikationen die Anwendung von Trompeten und Pauken.

Die meisten Räumlichkeiten, in denen die Seminaristen (meistens nur einmalig) musizierten, waren Dorfkirchen oder –kapellen mit einem Volumen von ca. 500–900 m³. Es handelte sich um die Hl. Georg Kirche in Strážov (über 800 m³), die Hl. Johannes Baptist Kirche in Janovice nad Úhlavou, die Hl. Barbara Kapelle in Obytce, die Maria Magdalena Kapelle in Komošín (alle über 600 m³) und die Hl. Jakobus der Ältere Kirche in Předslav (über 500 m³). Der meistens kleine Nachhall machte zwar die Wiedergabe der Musik und des Textes klar, stellt aber zugleich grössere Anforderungen an die Phrasenbildung v. a. der vo-

²⁶ Vgl. MEYER, Jürgen. *Akustik und musikalische Aufführungspraxis. Leitfaden für Akustiker, Tonmeister, Musiker, Instrumentenbauer und Architekten*. Frankfurt am Main: Verlag das Musikinstrument 1972, ISBN 3920112067, S. 127.

²⁷ MEYER, Jürgen. *Akustik und musikalische Aufführungspraxis...*, S. 128.

²⁸ Vgl. MEYER, Jürgen. *Akustik und musikalische Aufführungspraxis...*, S. 128, wo diese Räumlichkeiten zu „kleinen Kirchen“ zugeordnet werden. In der Situation in Böhmerwald repräsentieren diese Raumvolumen eher die mittelgrossen Kirchenräume.

²⁹ MEYER, Jürgen. *Akustik und musikalische Aufführungspraxis...*, S. 128.

kalen Stimmen. Der nicht allzu grosse Raum konnte auch der Klangentwicklung von Trompeten und Pauken Grenzen zeigen, bzw. auch die Zahl der Besetzung verkleinern. Im Falle der Kapellen kann man sogar nicht ausschließen, dass das Ensemble draussen gestellt werden musste.

Die kleinsten Räume, in denen von den Seminaristen musiziert wurde, hatten ihre Volumen deutlich unter 500 m³ und gehörten dem *seminarium* selbst. Seine Josephskapelle mit Umfang von über 300 m³ erlaubte für die Begleitung der gelesenen Messliturgie praktisch nur kleinbesetzte Musik. Der Probenraum der Seminaristen, das *musaeum* des Seminars, mit mehr als 200 m³ ermöglichte sehr gute Klangkontrollen des probenden Ensembles, wobei das Verwenden der Trompeten mit starker dynamischer Klangreduzierung bedingt war und an die Spieler grosse Anforderungen stellte.

Nicht vergessen sollte man auch die häufigen Musikauftritte der Seminaristen im Freien. Bei den Prozessionen kamen v.a. die lauten Bläser und Pauken zur Geltung, aber man rechnete auch mit dem Gesang der Lieder bzw. der einfacheren mehrstimmigen Musik. Es ist ohne Zweifel, dass die akustischen Bedingungen im freien v.a. für die Vokalstimmen extrem ungünstig waren und an ihre Stimmhaftigkeit grösste Anforderungen stellten.

* * *

Im Vergleich zu den Musikern der Pfarrkirche sowie der kleineren Lokalitäten in der Umgebung hatten die Klattauer Seminaristen Erfahrung mit vielen akustisch voneinander sehr differenten Räumlichkeiten durchgemacht, manchmal sogar in einem sehr raschen zeitlichen Nacheinander, wenn sie an einem Tag an mehreren Orten auftreten mussten.³⁰ Im Rahmen damaliger Ideale der textbedingten Wiedergabe unter Behalten der Grundsätze der Affekttheorie und (Musik-) Rhetorik, die im jesuitischen Schulwesen einen wichtigen Platz einnahm, kann man voraussetzen, dass die Musiker ein buntes Spektrum von Musikmitteln entwickelten, die zur Sinnerklärung der interpretierten Musik dienten.

Das ständige Verändern der akustischen Bedingungen bei den einzelnen Auftritten musste dazu beigetragen haben, dass die Seminaristen über eine ungewöhnlich grosse Flexibilität des Musikvortrages verfügten, die sich v.a. im Bereich der Artikulation und Abschilderung von feinen Phrasierungsnuancen bei demselben Repertoire sowie in der Tempo-, Dynamikarbeit u.a. konzentrierte. Die Fähigkeit, alle diese Parameter zu beherrschen, setzte bei den Seminaristen ein grosses Potenzial an Gehör- und Autokontrolle sowie ein entwickeltes Stadium der Musikintelligenz und Kooperationsfähigkeit im Rahmen des ganzen Ensembles voraus. Es kann für

³⁰ Z.B. am Fest Mariä Magdalena (22. Juli) mussten die Seminaristen zuerst in der Ordenskirche die figurale Messe aufführen, sofort danach wurden sie nach Komošín zu einer anderen Messe gefahren und dann mussten sie noch bei dem Nachmittagsgottesdienst Vesper oder Litanei wieder in der Jesuitenkirche in Klatovy aufführen. Vgl. *Diarium*, fol. 110v.

höchstwahrscheinlich gehalten werden, dass diese Erkenntnisse beim Musikunterricht reflektiert und unter den Seminaristen ausgetauscht wurden.

Dank mangelhafter Quellenlage kann man nicht näher bestimmen, ob und in welchem Maße die akustischen Aspekte der Räumlichkeiten auch die Repertoireauswahl der Seminaristen beeinflusst hatten. Der Torso der erhaltenen Kompositionen aus der Wende der 60er und 70er Jahre des 18. Jahrhunderts lässt ahnen, dass der Einfluß von akustischen Gegebenheiten hier nicht allzu gross war und erst bei der Interpretation sich deutlicher zeigen konnte.

Vít Aschenbrenner (aschenbrenner.v@gmail.com), Měchurova 370, 339 01 Klatovy.

ABSTRACT

PLACES OF MUSIC EVENTS AT KLATTAU SEMINARIANS IN THE 18TH CENTURY – CONTRIBUTION TO A SPACE ASPECTS OF MUSIC INTERPRETATION AT THE JESUITS

Jesuit college and the St. Joseph seminary in Klatovy held a not very numerous ensemble of musicians in the 17th and 18th centuries. Based on the extant sources, it is possible to reconstruct the journeys of the ensemble in the region. They indicate that thanks to Jesuit contacts in the region, these musicians performed beside the order church and order complex at many venues distant approx. 5–7 kms from the town. Most of them were sacred spaces in local manor centres of high and low nobilities or the sites below the Jesuit administration. Considerable difference in the dimensions of these spaces (200–23,500 m³) placed significant demands on the musical skills of music alumni and contributed to their large interpretive flexibility. Precisely this ability caused next to the undeniable technical maturity of Jesuit musicians their considerable popularity in the region.

Key words

liturgical music, jesuits, Klatovy, spaces for musical performances, musical regional science, acoustic properties of musical spaces, musical interpretation

Bibliography

Sources

- Diarium Patris Ministri*. Okresní archiv Klatovy, Sammlung alter Handschriften, Nr. 38.
Protocollí sessionum, Okresní archiv Klatovy, Fond Stadtarchiv Klatovy, Nr. inv. 56, Nr. evid. K 40.
Protocollí sessionum. Okresní archiv Klatovy, Fond Stadtarchiv Klatovy, Nr. inv. 58, Nr. evid. K 42.

Literature

- ASCHENBRENNER, Vít. *Hudebně-liturgický provoz jezuitské koleje v Klatovech v 17. a 18. století* [Musikliturgischer Betrieb des klattauer Jesuitenkollegs in Klatovy im 17. und 18. Jahrhundert]. Praha: Scriptorium 2011, ISBN 9788087271575, 410 S.
 BĚLSKÝ, Vratislav – SEHNAL, Jiří (Hgg.). *Adam Michna z Otradovic. Sacra et litaniae – pars VI. Missa pro defunctis*. Praha: Editio Bärenreiter 2007. ISMN M-2601-0401-3.
 BROKEŠ, Vladimír. *Týnec – zapomenuté poutní místo* [Týnec – ein vergessener Wallfahrtsort]. In: KŘÍŽ, Martin (Hg.). *Po starých klatovských cestách* [Auf alten klattauer Wegen]. Klatovy: Arkáda, 2000. ISBN 8026000730, S. 43–55.

- ČERNÝ Karel. *Liturgický rok ve světle zápisníku ministrů klatovské koleje* [Liturgisches Jahr im Licht des Tagebuchs der Minister des klattaufer Kollegs]. In: BŮŽEK, Václav – KRÁL, Pavel (Hgg.). *Slavnosti a zábavy na dvorech a v rezidenčních městech raného novověku* [Feierlichkeiten und Unterhaltungen an Höfen und in Residenzstädten der frühen Neuzeit]. Opera historica 8. České Budějovice: Jihočeská univerzita 2000. ISBN 80-7040-384-5, S. 555–574.
- FUKAČ, Jiří. *Hudba a člověk v prostoru* [Musik und Mensch im Raum]. In: Opus musicum 2/1970, 5–6, S. 129–135.
- MEYER, Jürgen. *Akustik und musikalische Aufführungspraxis. Leitfaden für Akustiker, Tonmeister, Musiker, Instrumentenbauer und Architekten*. Frankfurt am Main: Verlag das Musikinstrument 1972, ISBN 3920112067.
- RYNEŠ, Václav. *Z osudů staroboleslavské „Svaté cesty“*. *O úctě Panny Marie Týnecké* [Aus der Geschichte des Altbrunzlauer „Heiligen Weges“. Von Verehrung der Týnecr Jungfrau]. In: Věstník staroboleslavský XII/1941, Nr. 5, S. 67–69.
- SEHNAL, Jiří. *Hudba v premonstrátském klášteře Hradisko u Olomouce v letech 1693–1739* [Musik im prämonstratenser Kloster Hradisko bei Olmütz in den Jahren 1693–1739]. In: Časopis Moravského muzea, Vědy společenské LXXVI/1991, S. 185–225.
- VANĚK, Ferdinand – HOSTAŠ, Karel. *Soupis památek historických a uměleckých v království Českém* [Verzeichnis der historischen u. kulturellen Denkmäler in Königreich Böhmen]. VII. Politický okres klatovský [Klattauer politischer Kreis]. Prag: Archaeologická komise při České akademii císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění 1899.
- VILÍMKOVÁ, Milada. *Jezuitský kostel Neposkvrněného početí P. Marie a sv. Ignáce v Klatovech. Dějiny kostela s přihlédnutím k dějinám celého bývalého jezuitského komplexu* [Jesuitenkirche der unbefleckten Empfängnis Mariä und Hl. Ignatius in Klatovy. Geschichte der Kirche unter Hinsicht zur Geschichte des ganzen ehemaligen Jesuitenkomplexes]. Státní ústav pro rekonstrukce památkových měst a objektů. Maschinenschrift. Praha 1983.

